

IN KÜRZE

**Kulturpreis „Dialoge“  
ausgeschrieben**

**Rostock.** In MV ist zum zweiten Mal der Kulturpreis „Dialoge“ für gemeinsame Projekte von Menschen mit und ohne Behinderung ausgeschrieben worden. Die Auszeichnung ist mit 3000 Euro dotiert, teilte die Fantasia AG gestern mit. Zudem werden zwei Preise in Höhe von jeweils 1000 Euro ausgelobt. Prämiiert werden Projekte aus allen künstlerischen Bereichen. Bewerbungsschluss ist der 31. Juli. Die Preise werden am 21. September in Stralsund beim 4. inklusiven Landestheaterfestival „Dialoge“ für Kinder verliehen.

**Abstimmung über  
Einheitsdenkmal**

**Berlin.** Nach einem beispiellosen Hin und Her will der Bundestag am Donnerstag (18.45 Uhr) erneut über das geplante Einheitsdenkmal in Berlin entscheiden. Das Parlament hatte schon 2007 und 2008 beschlossen, vor dem rekonstruierten Berliner Schloss an die Wiedergewinnung der Deutschen Einheit zu erinnern. Im vergangenen Jahr stoppte dann der Haushaltsausschuss das Projekt noch vor Baubeginn. Als Begründung wurde der absehbare Kostenanstieg von zehn auf fünfzehn Millionen Euro genannt.

**Katy Perry mit neuem  
Album in Berlin**

**Berlin.** Beim Album-Listening kamen gestern in Berlin Hunderte Fans: US-Popsängerin Katy Perry (32, Foto) stellte dort ihr neues Album vor. Sie zählt zu den größten Stars weltweit: Einer ihrer Hits ist „I kissed a Girl“ (2008). Auf Twitter hat sie 99 Millionen Follower. Ihr neues Video „Bon Appétit“ wurde laut Plattenfirma 14,2 Millionen Mal innerhalb von 24 Stunden angesehen. Das neue Album „Witness“ erscheint dann am 9. Juni. Perry kam 1984 in Santa Barbara, Kalifornien, zur Welt. Sie ist nicht nur Sängerin, sondern auch Songschreiberin.

**70 500 Besucher im  
Projekt „The Haus“**

**Berlin.** Endspurt im Kunstprojekt „The Haus“: Noch bis 31. Mai ist die Ausstellung in einem zum Abriss freigegebenen Berliner Bankgebäude geöffnet. Etwa 70 500 Menschen haben laut Veranstalter vom 1. April bis 25. Mai die vom Künstlerkollektiv „Die Dixons“ initiierte Schau besucht. Zwei Stunden früher als sonst – also um 8 Uhr – öffnet „The Haus“ morgen. Eine Minute vor Mitternacht ist dann Schluss – und das Urban-Art-Projekt ist Geschichte. Es wird von 100 Künstlern auf 12 000 Quadratmetern gestaltet.



Sie machen Brindsley Miller (Andreas Flick, unten) zu schaffen: Schwiegervater Colonel Melkett (Heiko Gülland), Nachbar Harold Goringe (Felix Neander), Miss Furnival (Marit Lehmann) und die Verlobte Carol Melkett (Vera Rumpel, v. l., o.) in der „Komödie im Dunkeln“. FOTO: VORPOMMERSCHE LANDESBÜHNE

# Zu viel Dunkel und zu wenig Licht auf Usedom

Die „Komödie im Dunkeln“ hatte im Heringsdorfer „Chapeau Rouge“ Premiere

Von Thorsten Czarkowski

**Heringsdorf.** Das Genre des Volksschwanks ist nicht totzukriegen. Am Samstag hatte im Heringsdorfer Theaterzelt „Chapeau Rouge“ ein solches Stück Premiere: Nämlich die „Komödie im Dunkeln“ des britischen Autors Peter Shaffer, Regie führte Oliver Trautwein, die Ausstattung kam von Pia Wessels. Zum Inhalt: Der aufstrebende Bildhauer Brindsley Miller (Andreas Flick) erwartet zusammen mit seiner Verlobten Carol (Vera Rumpel) hohen Besuch: Ein Millionär und Kunstmäzen hat sich angesagt, dadurch erhofft sich der Künstler einen Karriereschub. Leider lässt der wichtige Besuch auf sich warten. Stattdessen kommen einige Leute, die Brindsley Miller an diesem Abend nun wirklich nicht gebrauchen kann: seine hysterische Nachbarin, sein Schwiegervater in spe und auch sein kunstsinziger, schwuler Nachbar. Das

Problem: Aus der Wohnung des Letzteren hat sich der junge Künstler ein paar teure antike Einrichtungsgenstände „ausgeliehen“, um sein kärgliches Heim ein wenig aufzuwerten. Bevor das alles auffliegt, kommt dem Gastgeber aber ein technischer Defekt zur Hilfe: Stromausfall. So müssen sich die nach und nach eintreffenden Gäste im Dunkeln irgendwie zurechtfinden. Das führt zu allerlei Missverständnissen – vertauschten Drinks, ver-

tauschten Sitzgelegenheiten und auch vertauschten Partnern. Später taucht auch noch Brindsleys Exfreundin (Laura-Frence Jerke) auf, die das Chaos im Dunkeln komplett macht. Das kann auch der später hinzueilende Elektriker nicht mehr reparieren. Der ganze Abend geht gründlich schief: Denn für den Gastgeber werden keine Probleme gelöst, sondern alte tauchen wieder auf, neue kommen hinzu. Bei seinem Erscheinen 1965 mag Peter Shaffers Stück den Zeitgeist

noch getroffen haben. Konzipiert als Verwechslungskomödie mit vielen Auf- und Abtritten, die Temporeins Geschehen bringen. Aber in Heringsdorf wirkte es so volkstümlich wie das Hamburger Ohnsorg-Theater. Hübsch bleibt jedoch die Grundidee mit dem fehlenden Licht, die auf der Bühne einfach umgedreht wird: Wenn der Strom weg ist, ist's hell, wenn er wieder da ist, wird's dunkel. Das führt dazu, dass die Zuschauer immer mehr sehen und wissen als die Handelnden auf der Bühne. Die aktuelle Inszenierung der Vorpommerschen Landesbühne holt diesen Klassiker auf Boulevardniveau herunter. Obwohl: Slapstick kann eigentlich, dezent eingesetzt und pointiert dosiert, eine unterhaltsame Wirkung entfalten. Die Schauspieler geben zwar alles, aber diese „Komödie im Dunkeln“ wird ein schrilles Amüsierstück ohne größere Wirkung, am Ende eine leichte Kost für den Urlaubsgast.

**Oscar für das „Amadeus“-Drehbuch: Peter Shaffer**

**Peter Shaffer** (1926 – 2016) war ein britischer Dramatiker. Sein erstes Stück „The Salt Land“ wurde 1954 als Hörspiel von der BBC ausgestrahlt. Mit der Veröffentlichung von „Five Finger Exercise“ festig-

te Shaffer 1958 seinen Ruf. In Deutschland wurde der Autor erstmals mit seiner Farce „Komödie im Dunkeln“ (1965) bekannt. Seine bekanntesten Stücke „Equus“ (1973) und „Amadeus“ (1979) wur-

den verfilmt und mit dem Tony Award für das beste Theaterstück ausgezeichnet. Für sein Drehbuch zu Milos Formans Verfilmung des „Amadeus“-Stoffs erhielt Peter Shaffer 1985 einen Oscar.

**„Luther 95“  
steckt voller  
Symbolik**

**Wiesbaden.** Das Gemälde „Luther 95“ ist so groß, dass immer nur ein Drittel davon ins Atelier passt. Wenn es fertig ist, dann wird es vier Meter hoch und mehr als dreieinhalb Meter breit sein – und den Reformator auf einem Umfang von 1517 Zentimetern zeigen. Eine Zahl mit Historie: Der Künstler Michael Apitz (51) nimmt damit Bezug auf das Jahr, in dem Martin Luther (1483-1546) der Überlieferung nach mit seinen Thesen zu Wittenberg den Ablasshandel anprangerte. Und auch die Zahl der Thesen spiegelt sich im Kunstwerk wider – das monumentale Bild besteht aus 95 Holztafeln. Apitz bearbeitet die Tafeln mit Acryl-Wischtechnik jeweils in kleinen Gruppen zusammen, damit die Übergänge passen. Die übrigen Teile, jeweils 39 mal 39 Zentimeter groß, sind in der ehemaligen Scheune gestapelt, lehnen an der Wand oder liegen auf einem Tisch ausgebreitet. Der 51-jährige Maler lebt im Taunus-Ort Hausen vor der Höhe in Hessen.

Im Mittelpunkt des Kunstwerks steht der Reformator selbst, die Gesichtszüge orientieren sich an Darstellungen aus dem Atelier des Malers Lucas Cranach. Luther pocht mit einer Hand auf die Bibel. „Es ist die Pose eines Widerständlers“, erklärt Apitz. Die linke Hälfte des Bildes ist eher hell, die rechte Hälfte in tiefroter Farbe getaucht. „Das hat den Hintergrund, dass ich Luther als gespaltene Persönlichkeit sehe“, sagt Apitz. „Auf der einen Seite ein Mensch, der viel Positives angestoßen hat, auf der anderen Seite jemand, der Abgründe hatte.“ Die rote Farbe stehe sowohl für die blutigen Auseinandersetzungen, die Luther auslöste, aber auch für das Blut Christi.

Das Kunstwerk soll am 25. Juni in Wiesbaden erstmals präsentiert werden. Es folgen Stationen in der Wormser Dreifaltigkeitskirche (September) und in der Paulskirche in Frankfurt (Oktober). **Andrea Löbbbecke**



Michael Apitz mit einem Stapel Buchenholzplatten für sein Luther-Werk. FOTO: A. ARNOLD/DPA

# Hamlet ursprünglich, kraftvoll

Compagnie de Comédie präsentiert Shakespeare-Stück in Rostock

**Rostock.** „Sein oder Nichtsein?“ Hin oder her, das ist hier gar nicht die Frage, denn zum Ende waren alle, wie Hausmeister Olsen im gemütlichen Plattdörsch mitteilt, sowieso nicht mehr zu retten. Claudius und Gertrud nicht, Laertes und Hamlet nicht, und Donald Trump, pardon, der norwegische Prinz Fortinbras übernimmt die Herrschaft. So ging es zu in der „Hamlet“-Premiere der Rostocker Compagnie de Comédie auf der Open-Air-Bühne im Klostergarten in Rostock. Shakespeares berühmteste Tragödie in einer geschickten Bearbeitung von Peter Kaempfe, vor zwei Jahren in Berlin zum ersten Mal aufgeführt, nicht nur tüchtig abgespeckt, sondern mit neuen Texten versehen, als abendliches Sommervergnügen mit unaufdringlichem Tiefsinn.

Der, der mit dem Mord am königlichen Bruder den Frieden retten wollte; aber sein selbstbezogener Neffe Hamlet, betrogen um den Thron, gehetzt vom persönlichen Rachewunsch, treibt alle in unauf lösbare tödliche Verwicklungen, sodass das Friedensprojekt scheitert und nur der Kriegsherr Fortinbras auf der Bühne bleibt.

Das ist eine andere Geschichte, als wir sie von Shakespeare kennen, keine schlechtere. Aber erzählt wird sie wie im Shakespeare-Theater, mit sparsamsten Mitteln und daraus den Funken des Vergnügens schlagend, in einem hochunterhaltensamen Wechselspiel von Tragik und Komik, von Pathos und Ironie, von Wortwitz und Situationskomik, ohne technische Faxen, ohne szenischen Klamaus. Nur vier Schauspieler, nur Männer, spielen die zwölf Rollen: Christoph Gottschalch (Gertrud, Polonius, Rosenkranz), Georg Haufler (Olsen), Eugen Krößner (Hamlet, Laertes, Gündelstern, Fortinbras) und Peer Roggendorf (Chevalier, Claudius, Horatio), handwerkssichere Erzkomödianten, engagiert und doch diszipliniert. Unentwegt sind sie auf der Wippe der Stile, der Zeiten, der Gemütslagen. Mal hoch oben auf der erregenden hohen Tragödie, mal unten im munteren Ton des Volksstückes, mal in der Shakespeare-Zeit, mal in der Gegenwart. In der Regie von Manfred Gorr ist dies ursprüngliches, handsames und kraftvolles Theater.



Peer Roggendorf (l.) und Eugen Krößner in „Hamlet“. FOTO: F. NEUMANN

Heinz-Jürgen Staszak

# „Baywatch“ neu aufgelegt

Kinostart am 1. Juni mit Kelly Rohrbach, Dwayne Johnson und Zac Efron

**Berlin.** Es ist ein legendärer Fernseh-Vorspann der neunziger Jahre: In Zeitlupe laufen David Hasselhoff und Pamela Anderson über den Strand. Er mit roter Badehose, sie im deutlich knapperen Badeanzug. Dazu ertönt die ohrwurmige Melodie von „I'm Always Here“. Viel mehr passiert nicht, und auch in der Serie selbst waren die Geschichten oft eher nebensächlich. Trotzdem machte „Baywatch“ Hasselhoff und vor allem Anderson international berühmt. Dennoch dauerte es nach dem Ende der Serie 16 Jahre, bis „Baywatch“ ab 1. Juni im Kino wiederbelebt wird. Über elf Staffeln sprinteten „die Rettungsschwimmer von Malibu“ zwischen 1989 und 2001 in über 240 Episoden durch den Sand. Auf ihrem Höhepunkt lief die Serie in mehr als 140 Ländern. Anderson ist mittlerweile 49 Jahre alt und Hasselhoff sogar 64 – damit sind die beiden für Hollywood deutlich zu alt, um auch jetzt wieder in ihre Badeoutfits zu schlüpfen. Das übernimmt dafür die neue „Baywatch“-Generation: Dwayne

Johnson ist zwar auch „schon“ 45, damit aber auch der älteste in der Crew. Er gibt den erfahrenen Chef am Strand von Malibu, der ansonsten deutlich jüngere Rettungsschwimmer um sich herum hat, darunter Alexandra Daddario, Kelly Rohrbach und vor allem Zac Efron. Nach einem selbstironischen Auftakt und einer heldenhaften Rettungsaktion stellt Regisseur Seth Gordon („Kill the Boss“) kurz die neuen Gesichter vor und legt ihre Rollen fest. Der Wichtigste ist dabei Mitch Buchannon (Johnson),

für den der Job mehr als nur ein Job ist. „Das ist ein Lebensstil“, sagt er. Immerhin seien sie nicht nur dafür da, um Menschen vor dem Ertrinken zu retten, sondern auch sonst für Recht und Ordnung zu sorgen. Dann setzt auch schon die eigentliche Geschichte von „Baywatch“ ein, die allerdings dünner ist als Pamela Andersons Taille: Als Mitch ein Tüchchen mit Drogen findet, beginnt er mit den Nachforschungen. Schnell fällt der Verdacht auf die zickige Investorin (Priyanka Chopra), die mit ihren Bodyguards ihre kriminellen Ziele durchsetzen will. Gespürkt ist das Ganze mit markigen Sprüchen und unterlegt von coolen Bässen. Doch auch die helfen nicht, die Story über zwei Stunden zu tragen. Deshalb erhält Zac Efron als rebellischer Neuzugang die meiste Aufmerksamkeit neben Johnson. Efron spielt Matt Brody, einen einstigen Schwimm-Olympiasieger. Vor allem muss er den Part von Pamela Anderson übernehmen, die in der TV-Serie ihren Körper groß zur Schau stellen durfte. **Aliki Nassoufis**

Sexy: Kelly Rohrbach als CJ Parker im neuen „Baywatch“-Film. Der läuft am 1. Juni in den Kinos an. FOTO: F. MASI/DPA

